

Maria Rüger

## **Eine Erklärung von Cremer, ein Bild von Sitte und wie man in der ehemaligen DDR die Ausstellung »Unser Zeitgenosse« vorbereitete**

Mit der Sammlung von Schriften Fritz Cremers beschäftigt, stieß ich in den Unterlagen des Künstlers auf eine von ihm verfaßte, bisher nicht bekanntgewordene Erklärung. Sie veranlaßte mich, dem Zustandekommen der Ausstellung »Unser Zeitgenosse« nachzugehen. Auf dem aufgefundenen Papier erklärt Fritz Cremer eigenhändig, er werde mit rechtlichen Mitteln dagegen protestieren, wenn sein Name im Zusammenhang mit der Jury dieser Ausstellung genannt werde, und falls künftig sein Name als Mitglied einer Jury ohne seine persönliche Bereitschaft erwähnt werde, habe dies die gleichen Schritte zur Folge.<sup>1</sup>

Zum Sachverhalt: Als Cremer die Jury, der er gewissermaßen automatisch angehörte, weil man beschlossen hatte, daß alle Mitglieder der Sektion Bildende Kunst der Deutschen Akademie der Künste in ihr mitwirken sollten<sup>2</sup>, verließ, teilte ihm Lea Grundig, die damalige Präsidentin des Verbandes Bildender Künstler Deutschlands und Vorsitzende der Jury, mit, daß die Jury empört sei über sein Verhalten. Aber Cremer blieb bei seiner Entscheidung. Dennoch findet sich sein Name im Ausstellungskatalog in der Liste der Jurymitglieder.

Bekannt ist Cremers Engagement für junge Künstler Anfang der sechziger Jahre. Unter anderem unterstützte er die Gründung der Galerie »Konkret« finanziell und hielt bei ihrer Eröffnung die – bisher unveröffentlichte – Rede, die auch die einzige Eröffnungsrede für die Galerie »Konkret« geblieben ist. Als Sekretär der Sektion Bildende Kunst der Deutschen Akademie der Künste setzte sich Cremer 1961 für die Akademie-Ausstellung »Junge Künstler« ein. Das hatte zur Folge, daß sich das Präsidium der Akademie mehrmals mit der ablehnenden Presseresonanz und mit sonstigen Kritiken beschäftigen mußte. In einer der Sitzungen, am 5. Oktober 1961 beschloß das Präsidium, den amtierenden Ministerpräsidenten Alexander Abusch, den Kulturminister Hans Bentzien und das Mitglied des Zentralkomitees der SED Alfred Kurella in die Akademie zu einer Aussprache zu bitten. Im Ergebnis der Auseinandersetzungen wurde Rudolf Bergander Ende des Jahres 1961 Sekretär der Sektion Bildende Kunst und löste den gerade erst am 20. Januar 1961 von der Sektion einstimmig zum Ständigen Sekretär gewählten Fritz Cremer nicht nur in dieser Funktion, sondern zugleich in der als Vizepräsident der Deutschen Akademie der Künste ab. Wie Fritz Cremer, der in einer veröffentlichten Erklärung zur Grenzschließung am 13. August diesem Ereignis als zeitweiliger Notwendigkeit zustimmte, im weiteren Verlauf der Jahre 1961 bis 1964 auf internen Veranstaltungen der Akademie immer wieder das Wort gegen die Politik der Verengung und der Repressalien ergriff, wird in dem demnächst erscheinenden Sammelband<sup>3</sup> seiner Äußerungen von 1949 bis 1989 erstmalig publiziert. Dieser Band wird auch Cremers Wortmeldungen auf der Sitzung der Sektion Bildende Kunst der Akademie vom 16. Januar 1964 enthalten.

Zu dieser Tagung vom 16. Januar, die, anders als sonst üblich, kein festumrisenes Thema hatte, wurde neben den Mitgliedern der Sektion Bildende Kunst der Akademie ein größerer Personenkreis eingeladen; zu ihm gehörten die Mitglieder

des Präsidiums des Verbandes Bildender Künstler Deutschlands, die Bezirksvorsitzenden dieses Verbandes, Vertreter des Ministeriums für Kultur, einzelne Künstler und Kunsthistoriker. Mit der ideologisch angelegten Debatte über konkrete Bildbeispiele, die zur Diskussion in den Veranstaltungsraum gebracht wurden, sollte die Ausstellung »Unser Zeitgenosse« vorbereitet werden. Erwähnt wird im Schriftverkehr zur Ausstellung unter anderem das Bild von Willi Sitte »Die Überlebenden« (1963).

Von der Zusammenkunft liegt eine stenografische Mitschrift vor. Dieser ist zu entnehmen, daß tatsächlich im ersten Teil der Veranstaltung vor allem über ein Bild diskutiert wurde, dessen Titel seltsamerweise niemand erwähnt. Auch der direkte Zusammenhang zur Ausstellung »Unser Zeitgenosse« wird nicht berührt. In der Debatte fallen die Namen Willi Sitte und Gerhard Bondzin. Aus dem Protokoll geht nicht hervor, ob Sitte anwesend war, jedoch gibt es die bedrückende Atmosphäre, die dort herrschte, wieder. Immer wieder wird mit Worten wie »Pseudoformalismus«, »enorm heuchlerischer Formalismus« und »Formalismus« gegen Bilder argumentiert. Bondzin verteidigt sich. Von Sitte stehen im Protokoll keine Äußerungen. Gegen 12 Uhr 30 erklärt der Tagungsleiter Rudolf Bergander die Veranstaltung für geschlossen. Cremer wendet empört ein, es sei unglaublich, daß man auseinandergeht, ohne gesprochen zu haben. Er erhält darauf doch noch das Wort und wirft ein: Warum sprechen wir denn nicht über Picasso? »Haben wir doch den Mut dazu...«<sup>4</sup>

Gegen 14 Uhr wird die Tagung von Walter Womacka wieder eröffnet. Er schlägt vor, sie bis 17 Uhr fortzuführen und nicht mehr über einzelne Kunstwerke, sondern darüber, »wie wir überhaupt im allgemeinen in unserer Kunstentwicklung weiterkommen können«<sup>5</sup>, zu sprechen. Den Künstlern war es gelungen, die Aufmerksamkeit von den ausgewählten Beispielen zu den allgemeinen Fragen hinzulenken.

Cremer meldet sich mehrmals zu Wort. Seine Hauptgedanken lassen sich so andeuten: »Wir brauchen einen XX. Parteitag auf dem Gebiet der Kultur.« – »...denn ich könnte genauso sagen, die sowjetische Kunst ist völlig formalistisch. Sie trifft nicht den sozialistischen Geist.« – »Diese ganzen Theorien sind nicht wahr...« – »Die Kunst hat genauso geistig wertvoll zu sein wie Marx und Engels. Wozu brauchen wir in der Kunst eine Extraformulierung wie ›volkstümlich‹, die in eine bestimmte Richtung geht?«<sup>6</sup>

Um diese hier nur mit kurzen Zitaten wiedergegebenen Wortmeldungen einordnen zu können, soll daran erinnert werden, daß zum Zeitpunkt der Tagung vom 16. Januar 1964 der V. Kongreß des Verbandes Bildender Künstler bevorstand, auf dem Cremer mit sehr grundsätzlichen Äußerungen auftrat. Das Jahr 1963 war ein kulturpolitisch ereignisreiches Jahr. Im März, zwei Monate nach dem VI. Parteitag der SED, war die V. Deutsche Kunstausstellung in Dresden zu Ende gegangen. Dazu veröffentlichte das »Neue Deutschland« am 16. März den Artikel von Klaus Weidner »Der Mensch in unserer Kunst«. Am 25. und 26. März luden das Politbüro des Zentralkomitees der SED und das Präsidium des Ministerrates der DDR Schriftsteller und Künstler zu einer Beratung ein. Zuvor hatte die »Einheit«, die theoretische Zeitschrift der SED, in ihrem Februarheft den redaktionellen Artikel »Es gibt keine ideologische Koexistenz« veröffentlicht. In unserem Zusammenhang interessiert, daß hierin scharfe Kritik an der Akademie der Künste, an ihrer Zeitschrift »Sinn und Form« (obwohl die letzte Nummer, für die Peter Huchel als Chefredak-

teur verantwortlich zeichnete, im Dezember 1962 erschienen war) geübt wird. Unter den Kritisierten wird Fritz Cremer genannt. Einer der Gründe: Einige Künstler hatten sich auf die von Bertolt Brecht vertretene Auffassung berufen, daß zur sozialistischen Kunst alles gehören solle, was nicht den Faschismus verteidigt, nicht zum Krieg hetzt und nicht den Rassismus vertrete. Dagegen wird in der »Einheit« argumentiert, weil damit – so sah es die Redaktion – »abstrakten oder anderen dekadenten Kunstwerken der Boden bereitet...« wurde. Mit direktem Bezug auf Cremer heißt es in dem Artikel: »Interessant ist, daß die Vertreter solcher Meinungen, zu denen auch Fritz Cremer gehört, gern von »sozialistischer« Kunst sprechen, aber den Begriff der sozialistisch-realistischen Kunst«<sup>7</sup> vermeiden. Auf der vom Politbüro einberufenen Tagung wurde dieser Kritik unter anderem hinzugefügt: »Wir halten es mit Brecht und verteidigen den sozialistischen Realismus in der Kunst.«<sup>8</sup> Auf dieser Tagung übte nicht nur Stephan Hermlin wegen seiner Lesung »Junge Lyrik« in der Akademie der Künste Selbstkritik<sup>9</sup>, auch Wolfgang Langhoff wurde wegen der Aufführung von Peter Hacks' Stück »Die Sorgen und die Macht« zur Selbstkritik aufgefordert.<sup>10</sup> Willi Sitte hatte sich schon im Februar selbst kritisiert und sich voll und ganz zu den Beschlüssen seiner Partei bekannt.<sup>11</sup> Diesen mea culpa-Exerziten folgte das Plenum der Akademie der Künste vom Mai 1963 mit einer öffentlichen Erklärung, in der sich die Akademie uneingeschränkt hinter die Beschlüsse des VI. Parteitagess der SED stellte und versicherte, daß sie es nicht zulassen werde, daß fremde und feindliche Tendenzen des in Westdeutschland »herrschenden kapitalistischen Kulturverfalls mit seiner pessimistischen und antihumanistischen Kunst«<sup>12</sup> sich in unsere Kunst und Literatur einschmuggeln. Die Hauptschlagworte, mit denen der DDR-interne ideologische Kulturkampf geführt wurde, wechselten. Die Auseinandersetzung mit dem »Modernismus« und »Abstraktionismus« wurde mit den Losungsworten »Parteilichkeit« und »Volksverbundenheit« und dem Aufruf zur Gestaltung des Bildes vom »neuen Menschen« fortgeführt. Die Künstler sollten das als einen historisch einmaligen Prozeß entdecken und ihre Schöpferkraft in den Dienst dieses gesellschaftlichen Auftrags stellen. Zu einem Höhepunkt auf diesem Weg sollte der 15. Jahrestag der DDR werden. Dazu wurde unter anderem die Ausstellung »Unser Zeitgenosse« vorbereitet.

Kaum zwei Monate nach dem Ende der V. Deutschen Kunstausstellung setzte auf der Grundlage eines Schreibens des Kulturministers Hans Bentzien an den Präsidenten der Akademie der Künste Willi Bredel die Ausstellungsvorbereitung ein. Der im Ministerium für Kultur zum Abteilungsleiter für bildende Kunst ernannte Eberhard Bartke übernahm die Umsetzung. Neben der Akademie wurde der Verband Bildender Künstler in die Vorbereitung einbezogen. Einige Details der Ausstellungsvorbereitung werfen ein Licht auf die generalstabsmäßige, undemokratische Vorgehensweise. Sie erhellen die Hintergründe der Atmosphäre jener »Tagung ohne Thema«.

Der erste Teil der Aktivitäten lief im Mai 1963 ab, das war einundeinhalbes Jahr vor dem 15. Jahrestag der DDR. Zunächst wurde der Charakter der Ausstellung festgelegt. Sie sollte repräsentativen Charakter tragen. Landschaften, Stillleben, Historienbilder kamen nicht in Betracht. Menschendarstellungen waren gefordert, da diese auf der V. Deutschen Kunstausstellung nicht befriedigt hatten. Darüber wurden die administrative Leitung und der Parteisekretär der Akademie der Künste informiert. Noch bevor die Sektion Bildende Kunst instruiert wurde,

sollte eine Pressekonferenz des Ministers stattfinden, um den Aufruf zur Ausstellung zu erläutern und eine Massendiskussion in der Bevölkerung auszulösen. Auf der Sektionssitzung im Mai 1963 wurde in Anwesenheit von Eberhard Bartke unter anderem zum Tagesordnungspunkt »Ausstellung zum 15. Jahrestag« festgelegt, daß sich die Jury zur einen Hälfte aus Mitgliedern der Sektion und zur anderen aus Mitgliedern des Verbandes sowie aus drei Vertretern des Ministeriums für Kultur zusammensetzen sollte. Cremer nahm an dieser Sitzung nicht teil. Ganz so einfach und schnell – wie festgelegt – ging es dann doch nicht. Wegen der Zusammensetzung der Jury wurde etwa ein Jahr lang korrespondiert, gewählt wurden die Mitglieder nirgends, sondern benannt.

Die zweite Etappe der Vorbereitung begann Ende Dezember 1963 mit einer Besprechung im Kulturministerium bei Eberhard Bartke, deren Ergebnis aus den Aktennotizen ersichtlich ist.<sup>13</sup> Festgehalten sind die nächsten Schritte der Vorbereitung der Ausstellung »Unser Zeitgenosse«: Mitte Januar soll eine gemeinsame Tagung der Sektion Bildende Kunst und des Verbandes stattfinden, der Teilnehmerkreis wird benannt und auf etwa fünfzig Personen festgelegt, Tagungsort soll die Akademie sein, Tagungsleiter Rudolf Bergander, seitens des Ministeriums ist die Teilnahme des Ministers für Kultur oder seines Stellvertreters angekündigt. Über den Inhalt der Diskussion ist den Akten lediglich zu entnehmen, daß über einige Probleme, die für die Ausstellung von Bedeutung sein werden, gesprochen werden soll. Als solche werden benannt: Lebenswahrheit, Parteilichkeit, Volksverbundenheit und Form-Probleme. Über diese sollte in »freier Diskussion« Einigkeit erzielt werden. Das einführende Referat sollte Eberhard Bartke halten. Er wurde angehalten, für den sozialistischen Realismus beispielhafte Werke zu nennen und zugleich zwei negative Beispiele zu analysieren. In welchem Zusammenhang die in der Aktennotiz erwähnten Bilder – »Die Überlebenden« von Willi Sitte und »Blütenweiß« von Bert Heller – gebracht werden sollten, muß offen bleiben. Offenbar wurde aber auf der »Tagung ohne Thema« weder über das eine noch das andere Werk gesprochen, sondern vermutlich über die »Brigade Heinicke« von Willi Sitte. Das dreiteilige Tafelbild war geeignet als Modellfall für das zu dienen, was man unter »sozialistischer Menschengemeinschaft« verstehen wollte. Das Motiv der »Überlebenden«, das in Willi Sittes malerischem Werk bereits 1954/55 bei den »Geborgenen« der Hochwasserkatastrophe anklingt, bleibt für sein Werk existent. Im Spannungsfeld von »Panischer Angst«, »Höllenstein« und »Siegsgöttin«, um nur einige Bildtitel in Erinnerung zu rufen, ist es gegenwärtig.

Die Debatte am 16. Januar 1964 verlief zunächst so wie vorgesehen. Durch seine Zwischenrufe brachte Fritz Cremer Bewegung hinein. Auf seine Wortmeldungen wurde sinngemäß geantwortet, daß man ihm in Vielem zustimmen könne, sich von ihm angesprochen fühle, wenn er meine, wir brauchten einen XX. Parteitag auf dem Gebiet der Kultur, allerdings – so fügte ein anwesender Theoretiker hinzu – könne es keinesfalls um »künstlerische Freiheit in jeglicher Richtung« gehen. Auch ginge Cremer in seinen Äußerungen über sowjetische Kunst zu weit, obwohl man zugestehen müsse, daß durchaus nicht alles vorbildlich sei. Und was Picasso anbelange, so gehe es darum, »die Grenzen in Picassos Kunst festzustellen.«<sup>14</sup>

Nach der Tagung konzentrierte man sich auf eindeutige Anweisungen für die organisatorische Vorbereitung der Ausstellung zum Jahrestag. Die Direktiven sind dem Protokoll der ersten Arbeitsbesprechung des Ausstellungssekretariats, das ei-

gens unter der Leitung des Sekretärs Gerhard Pommeranz-Liedtke gebildet wurde, zu entnehmen. Sie seien hier inhaltlich wiedergegeben: 1. Nur der Minister selbst kann über Veränderungen in der Jury entscheiden. 2. Die Zulassung von Beobachtern bei der Jury ist auf ein Mindestmaß zu beschränken. Eine Anfrage, ob Studenten der Humboldt-Universität hospitieren dürfen und später als Führungskräfte eingesetzt werden könnten, wird mit einem strikten Nein abgelehnt. 3. Als Presseorgane sind nur »Neues Deutschland«, »Sonntag«, und »Forum« zugelassen. 4. In der Jury wird eine SED-Parteigruppe gebildet. 5. Alles »eingelieferte Material« – gemeint sind die Kunstwerke – gilt von der Einreichung an als »Verschlußsache«. Vertreter der drei Veranstalter und des Zentralkomitees der SED erhalten vor der Jury Zugang zur Besichtigung der Werke. Vordiskussionen oder Voreinschätzungen dürfen nicht an die Öffentlichkeit gelangen. Jeweils vor Zusammenkunft der Jury berät sich die Parteigruppe. 6. An die Presse werden nur Angaben über Ziel, Datum und Ort der Ausstellung gegeben. Aushändigung von Fotos an die Presse vor der Eröffnung ist nicht erlaubt. 7. Eventuell auf Bezirksebene getroffene Vorentscheidungen über die Auswahl von Kunstwerken besitzen keine Gültigkeit.

Ein Bericht ohne Unterschrift vom 19. August 1964 gibt Aufschluß darüber, wer von der Akademie zum engeren Kreis der Jury gehörte. Das waren: Walter Arnold, Heinrich Drake, Heinz Lüdecke und Lea Grundig. Letztere als Vorsitzende. Die Jury fand vom 10. bis 15. August 1964 statt. Dem Bericht zufolge wurden 1194 Werke von 573 Künstlern geprüft; die Werke hätten weitgehend den Anforderungen entsprochen. Der Katalog verzeichnet 447 Werke von 217 Künstlern.<sup>17</sup>

Die Presse vermittelte von der Ausstellung an die Öffentlichkeit den erwünschten Eindruck einer »spontanen Reaktion« der Künstler auf die anvisierte »sozialistische Menschengemeinschaft«. Sogar Lothar Lang meinte in einer ausführlichen, mit Lob und Kritik an einzelnen Künstlern versehenen Besprechung in der »Weltbühne«, die Ausstellung gäbe »etwas von jener Offenheit und Weite zu erkennen, ohne die Kunst nun einmal nicht gedeihen kann«.<sup>18</sup>

## Anmerkungen

- 1 Handschriftlicher Briefentwurf im persönlichen Archiv von Fritz Cremer, Berlin.
- 2 Protokoll der Sektionssitzung vom 24. Mai 1963. Archiv der Akademie der Künste zu Berlin (Ost), Akte 259.
- 3 In Vorbereitung: Fritz Cremer. Aus Schriften, Reden, Briefen, Interviews 1949-1989. Ausgewählt und herausgegeben von Maria Rüger im Verlag der Kunst Dresden. Dieser Band enthält neben schwer zugänglichen veröffentlichten auch eine Auswahl unveröffentlicht gebliebener Äußerungen des Bildhauers und Mitglieds der Akademie der Künste zu Berlin (Ost).
- 4 Stenografisches Protokoll der Tagung der Sektion Bildende Kunst vom 16. Januar 1964. Archiv der Akademie der Künste zu Berlin (Ost), Akte 260. Das widersprüchliche Verhältnis von Fritz Cremer zu Picasso kann hier nicht erörtert werden, der Auswahlband seiner Äußerungen enthält Belege dafür.
- 5 Ebd.
- 6 Ebd.
- 7 »Einheit«, Berlin, 1963, Heft 2, zitiert nach: Dokumente zur Kunst-, Literatur- und Kulturpolitik der SED, hrsg. von Elimar Schubbe, Stuttgart 1972, S. 823.
- 8 »Neues Deutschland« vom 30. März 1963.
- 9 »Neues Deutschland« vom 6. April 1963.
- 10 »Neues Deutschland« vom 17. April 1963.
- 11 »Freiheit«, Halle, vom 2. Februar 1953, zitiert nach: Stationen eines Weges. Daten und Zitate zur Kunst- und Kulturpolitik der DDR 1945-1988, zusammengestellt von Günter Feist unter Mitarbeit von Eckhart Gillen, Berlin 1988.
- 12 »Neues Deutschland« vom 15. Juni 1963.
- 13 Aktennotizen vom 2. und 8. Januar 1964. Archiv der Akademie der Künste zu Berlin (Ost), Akte 389.
- 14 Wie Anm. 4.
- 15 Protokoll vom 19. Juni 1964. Archiv der Akademie der Künste zu Berlin (Ost), Akte 384.
- 16 Bericht vom 19. August 1964. Archiv der Akademie der Künste zu Berlin (Ost), Akte 184.
- 17 Unser Zeitgenosse. Ausstellungskatalog. Berlin 1964.
- 18 Lothar Lang, Ein Stückchen des Wegs. Gedanken zur Ausstellung »Unser Zeitgenosse«. In: Weltbühne, Berlin, 1964, Nr. 44, S. 1396-1402, Zitat S. 1396.